

2. Historische Theologie

KARPP, HEINRICH, *Schrift, Geist und Wort Gottes. Geltung und Wirkung der Bibel in der Geschichte der Kirche von der Alten Kirche bis zum Ausgang der Reformationszeit.* Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1992. XXIV/270 S.

Das theologische Verhältnis zwischen Heiliger Schrift und Kirche war über Jahrhunderte ein zentraler Gegenstand der Kontroverstheologie, im ökumenischen Dialog unserer Tage bleibt es, freilich mit veränderter Zielsetzung, auf der Tagesordnung. Vorliegende Studie liefert zu der angedeuteten Fragestellung keinen direkten Beitrag, denn wir haben es nicht mit einer systematischen, sondern mit einer historischen Arbeit zu tun. Gerade als solche ist sie jedoch mittelbar von großer Bedeutung für die systematische Fragestellung. Um es mit den Worten des Autors zu sagen, „die Begegnung mit dem Schriftgebrauch anderer Zeiten und Völker (könnte nämlich) dazu anregen, das eigene Verständnis der Heiligen Schrift auch von dorthier zu überprüfen, seine geschichtliche Bedingtheit noch deutlicher zu erkennen und die gegenwärtigen Möglichkeiten und Aufgaben besser wahrzunehmen“ (5). Die Geschichte, die teilweise gemeinsame, teilweise getrennt erlebte als Weg und Hilfe zur gegenseitigen Verständigung also. Ob dem Autor solch ökumenische Zielsetzung bei der Ausarbeitung vor Augen schwebte, kann offen bleiben. Sein Buch setzt sich jedenfalls nicht lautstark für die Ökumene ein, jede Zeile ist dafür jedoch in ökumenischer Verantwortung geschrieben. Und das heißt viel bei einem so heiklen Thema wie dem vorliegenden. – Zu präzisieren ist noch der genauere Gegenstand des schmalen Bandes: es geht nicht um das abstrakte Verhältnis Kirche/Schrift, sondern konkret um den Umgang der Kirche, um die Erfahrungen der Kirche mit der Bibel im Laufe ihrer Geschichte. Es soll „ein problemgeschichtlicher Durchblick durch das Leben der Kirche mit der Bibel“ gegeben werden. Dabei sollen möglichst „viele Gesichtspunkte und Erfahrungen der Kirche“ mit der Bibel in den Blick kommen. Es gehören hierzu sowohl „die äußere Geschichte des Bibelbuches, seiner Erhaltung und Verbreitung“, wie die „innere Aneignung der Schrift durch Exegese und Hermeneutik, die Anwendung im Gottesdienst, Lehre und Leben der Kirche, auch der Gebrauch bei einzelnen Gläubigen und kleineren Gruppen“. Ja, „der Blick muß sogar über die kirchlichen Grenzen hinausdringen bis hin zu einem allgemein religiösen oder einem auch ganz weltlichen, mehr literarischen Umgang mit der Bibel, sodaß er die kulturgeschichtliche Seite der Sache miterfaßt“ (5). Wie mit der damit angedeuteten ungeheuren Stoffmenge einigermaßen überzeugend fertig werden? Not, auch Raumnot – runde 250 Seiten standen zur Verfügung – macht erfinderisch. Verf. legt zunächst einmal einen sehr dichten, komprimierten Text vor. Zweitens arbeitet er sehr stark mit Verweisen innerhalb seines Textes. Drittens hat er tatsächlich auch inhaltlich deutliche Akzente gesetzt. Kirche ist wesentlich, sehen wir einmal von der Alten Kirche ab, abendländische Kirche. Und auch hier noch einmal Akzente: der dritte Teil („Der Umgang mit der Bibel im Zeitalter der Reformation“) fällt ausführlicher aus als der erste („Die Heilige Schrift in der Alten Kirche“) und der zweite („Bibel und Kirche im Mittelalter“). Doch zu dieser Akzentuierung gibt es sogleich den ökumenisch sensiblen Kommentar des Verfs.: „Die knappere Darstellung der altkirchlichen und der mittelalterlichen Bibelgeschichte meint nicht, ihr Schriftverständnis bilde nur eine unvollkommene Vorstufe für das der folgenden Zeiten“ (6). – Im Rahmen einer kurzen Rezension ist es nun völlig unmöglich, die Fülle der behandelten Einzelthemen auch nur andeutungsweise zur Sprache zu bringen. Einige Stichworte müssen genügen. Im ersten, der Alten Kirche gewidmeten, Teil geht es zunächst um die Grundlage und den Beginn des kirchlichen Umgangs mit der Bibel. Sie bestehen in der Festlegung eines Kanons Heiliger Schriften durch die Kirche. Verf. arbeitet hier u. a. heraus, welch spannungsvolle Einheit mit der Zusammenbindung von Altem und Neuem Testament zu einer einzigen Heiligen Schrift geschaffen wurde und wie bei dieser „frühkatholischen“ Bibel (im historischen, nicht im theologischen Sinn) die Frage nach der Einheit und Mitte jeweils gestellt bleibt. Ein weiterer § des ersten Teils untersucht „Geltung, Verbreitung und Auslegung der Heiligen Schrift“. Hier ist u. a. die Rede von der Bibelkenntnis der altkirchlichen Gemeinden und von der Exegese und Hermeneu-

tik in der Alten Kirche. Der „Erfahrungen bei der Anwendung der Schrift“ überschriebene folgende § geht u. a. auf die Wirkung der Schrift im kirchlichen Leben, auf Schrift und Lehrbildung, das sittliche Leben, Formen des kirchlichen Lebens und die kulturellen Wirkungen und Nebenwirkungen ein. Zum speziellen Verhältnis zwischen Bibel und kirchlichem Amt bzw. kirchlicher Verkündigung heißt es im Rückblick auf die Alte Kirche sehr treffend und differenzierend: „Die Alte Kirche lebte stets des festen Glaubens, ihre Verkündigung und ihre Lebensgestaltung bildeten mit der Schrift und dem göttlichen Geist eine innere, selbstverständliche *Einheit*. Daher sprach sie für den Fall, daß die Auslegung umstritten war, weder ein „Schriftprinzip“ aus, noch definierte sie ausdrücklich eine entsprechende Auslegungsvollmacht ihrer Ämter und Synoden, auch wenn diese dazu neigten, eine solche praktisch auszuüben“ (57/8). – Der zweite Teil der Studie „Bibel und Kirche im Mittelalter“ ist in zwei Abschnitte unterteilt. Der erste behandelt das frühe und hohe Mittelalter (7. bis 13. Jahrhundert), der zweite das späte Mittelalter (14. und 15. Jahrhundert). Auch hier können nur einige Überschriften und Stichworte genannt werden, aus denen hervorgeht, wie umfassend der Autor bei aller gebotenen Kürze sein Thema behandelt: Biblische Religionen neben dem Christentum, Weltgestaltung durch die Kirche, das Ideal apostolischer Armut, stetige Wirksamkeit der Bibel im kirchlichen Leben, das theologische Denken, Kultus und Frömmigkeit, Einfluß auf das kulturelle Leben, Verbreitung und Kenntnis der Bibel, Übersetzungen, Bearbeitungen, Exegese und Hermeneutik, Kirche und Schrift als Problem der Theologie, die Arbeit der Exegeten (Eckhart, Nikolaus von Lyra, Wyclif, Gerson, Dionysius der Kartäuser usw.). Ein umfangreicher § geht auf die spätmittelalterliche Zunahme der Bibelverbreitung, erstens in der handschriftlichen Überlieferung, zweitens durch den neu auf gekommenen Buchdruck ein. Ein wichtiger Abschnitt behandelt die kirchliche Beurteilung der neuen Bibelverbreitung. Es habe keine grundsätzliche Ablehnung gedruckter Bibeln gegeben, aber Bedenken gegen unkontrollierte Verbreitung, zumal von Übersetzungen. „Indem die Kirche (jedoch) die Chance versäumte, selbst geeignete Bibelübersetzungen bereitzustellen, schwächte sie wohl auch ihre eigene *Autorität* gegenüber der Schrift, in deren Namen viele auf Reformen drängten“ (128). Es folgt ein § über den Beitrag des Humanismus zum Umgang mit der Bibel mit ausführlicher Behandlung des Erasmus. – Der dritte Teil der Studie behandelt zunächst „Wort Gottes, Schrift und Geist bei Luther“, die entsprechenden Auffassungen bei Melancthon, Zwingli, Calvin usw., das „radikale Schriftverständnis am Rande der kirchlichen Reformation“ (Denck, Franck, Hofmann, Schwencckfeld, Paracelsus, Mützer, Rothmann usw.). Der zweite Abschnitt über die „reformatorische Erneuerung der Theologie und der Kirche“ geht u. a. auf Luther als Ausleger der Heiligen Schrift und die Schriftmitte nach reformatorischem Verständnis ein. Unter dem Titel „Theologie und Dogma“ werden u. a. der Schriftgebrauch im frühen Abendmahlstreit und weitere Lehrstreitigkeiten im Protestantismus behandelt. Der dritte Abschnitt, überschrieben mit „Die Aufnahme der reformatorischen Herausforderung in der *Ecclesia Catholica*“, geht u. a. nuanciert und verständnisvoll auf die Entscheidung des Konzils von Trient hinsichtlich Schrift und Tradition ein. Der vierte und letzte Abschnitt stellt im „Prozeß der Konfessionsbildung“ der „Trennung im Schriftverständnis“ (u. a. innerprotestantische Abgrenzungen) die „Gemeinsamkeit im Besitz des Bibelbuchs“ (Angaben über Ausgaben der Bibel im Urtext, Vulgata und Übersetzungen in moderne Sprachen) gegenüber. – Man kann nur staunen, wie es dem Verf. gelungen ist, eine solche Stofffülle auf so knappem Raum so differenziert zu behandeln! Dabei enthält die Studie noch eine Fülle weiterführender Literatur, nicht nur in Form von Anmerkungen, sondern auch in einem beigegebenen Verzeichnis. Ein 19seitiges Inhaltsverzeichnis faßt den gesamten behandelten Stoff treffend zusammen. Es ist zu hoffen, daß die vom Verf. angekündigte Fortsetzung, die bis zur Mitte dieses Jahrhunderts gehen soll, nicht allzu lange auf sich warten läßt. Das Schlußwort des Verf. richtet sich unmittelbar an die eigene Konfession, mittelbar und *mutatis mutandis* freilich auch an den katholischen Gesprächspartner: „Wenn in der Schrift der Geist Gottes wirkt, konnte er nicht neue Antworten auf Fragen geben, die schon in der eigenen Lehre beantwortet zu sein schien? Gehörte diese Offenheit und Erwartung nicht gerade zum ‚Schriftprinzip‘ der Protestanten selber? Wenn diese sich etwa auch in so wichtigen Punkten ihrer Lehre

wie denen von der Mitte der Schrift und deren Autorität in der Kirche von der Bibel selbst hinausführen ließen, dann würde dies der im Schriftprinzip gemeinten Zusammengehörigkeit von Schrift, Geist und Wort Gottes entsprechen, und man gäbe damit die reformatorische Wendung zur Schrift nicht preis, sondern bewährte sie. Im Verständnis der Bibel noch fortzuschreiten war nach dieser Auffassung nicht weniger eine bleibende Aufgabe aller Religionsparteien“ (254).
H. J. SIEBEN S. J.

DASSMANN, ERNST, *Kirchengeschichte I. Ausbreitung, Leben und Lehre der Kirche in den ersten drei Jahrhunderten* (Studienbücher Theologie 10). Stuttgart–Berlin–Köln: Kohlhammer 1991. 284 S.

Der Bonner Kirchenhistoriker bietet hier für Studenten und kirchenhistorisch Interessierte einen lebendigen Einblick in die Entwicklung und die wesentlichen Probleme der Kirche bis um 300. Vorzüge der Darstellung sind vor allem: Sie ist auch für Anfänger lesbar; sie läßt die Quellen ausgiebig zu Wort kommen; sie weicht, bei aller methodischen Sauberkeit in der Unterscheidung der Ebenen, nicht der theologischen Fragestellung und Beurteilung aus; sie enthält aber auch Informationen über gesellschaftliche, familiengeschichtliche, religionsgeschichtliche Hintergründe in wünschenswerter Ausführlichkeit; sie vermittelt insgesamt ein lebendiges Bild der Vielschichtigkeit von Situationen, kirchlichen Strömungen und Problemen, ohne dabei verwirrend zu wirken. Hinzu kommt ein gutes Literaturverzeichnis zu Beginn jedes Kapitels. Die Gliederung ist thematisch; die 9 Kapitel behandeln „Anfänge“ (15–33; Jerusalemer Urgemeinde und Palästina), „Heidenmission“ (34–53, noch innerhalb des NT), „Lösung der Kirche von der Synagoge“ (54–70), „Religiöse Umwelt“ (71–94), „Äußere Widerstände“ (95–122, Christenverfolgungen und Auseinandersetzung mit literarischen Angriffen), „Innere Gefährdungen“ (123–50, Montanismus und Gnosis), „Theologische Klärungen“ (151–214; darunter das christologisch-trinitarische Problem, Kirche und kirchliches Amt, Schrift und Tradition, Buße und Sündenvergebung), „Gottesdienst und Leben“ (215–50, darunter einerseits Liturgie und Gebet, andererseits christliche Lebensgestaltung), schließlich „Mission und Ausbreitung“ (251–67).

Im einzelnen mag man vielleicht Fragen zu der Einteilung anbringen: so ob die postbaptismale Buße und ebenso die Amtsentwicklung nicht eher ihren Platz innerhalb von „Gottesdienst und Leben“ statt „Theologische Klärungen“ hätten, zumal bei ihrer Entwicklung nur zum Teil theologische Faktoren ausschlaggebend waren; ob die kurzen Bemerkungen über den Rang der römischen Kirche auf S. 266 f. statt innerhalb „Mission und Ausbreitung“ nicht besser im Rahmen der „gemeindeübergreifenden Communitio“ auf S. 179 stünden. Das sind aber Ermessensfragen. Nur zwei Dinge vermißt der Rezensent. Einmal wäre doch ein etwas ausführlicheres Eingehen auf Gründe und Hintergründe der römischen Christenverfolgungen (mehr als nur die kurzen Bemerkungen über die Unausweichlichkeit auf S. 110) wünschenswert, vor allem insofern diese mehr gesellschaftliche als eigentlich politische Ursachen hatten, bzw. die römischen Behörden hier einer christenfeindlichen Stimmung nachgaben. Dann ist schwer einzusehen, wieso die Diokletianische Verfolgung nicht mehr behandelt wird. Vermutlich liegt es daran, daß der Band, entsprechend seinem Titel, genau mit 300 Halt machen soll. Dies wäre freilich eine zu künstliche Zäsur. – Als Studienbuch ist die Darstellung jedenfalls ohne Einschränkung zu empfehlen, ja wohl für diese Zeit in ihrem Umfang (zwischen dem kleineren des Patmos-Bändchens von Brox und dem größeren des 1. Bandes der Herder-Kirchengeschichte von Baus) die beste ihrer Art.

KL. SCHATZ S. J.

BÖHM, THOMAS, *Die Christologie des Arius. Dogmengeschichtliche Überlegungen unter besonderer Berücksichtigung der Hellenisierungsfrage* (Studien zur Theologie und Geschichte 7). St. Ottilien: EOS 1991. 413 S.

Zweifellos ist es ein mutiges Unterfangen, nur kurze Zeit nach der erst 1987 erschienenen und vielbeachteten Ariusmonographie von Rowan Williams nun noch eine wei-